

St. Peter's Bote.

U. S. D. G. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,
341 S. Kirk Ave., Winnipeg Man.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- 16. Juli. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Von der wahren Gerechtigkeit. Skapulierfest. Rainald.
- 17. Juli. Montag. Marius.
- 18. Juli. Dienstag. Friedrich.
- 19. Juli. Mittwoch. Vincenz v. Paul.
- 20. Juli. Donnerstag. Margaretha.
- 21. Juli. Freitag. Augustinus.
- 22. Juli. Samstag. Maria Magdalena.

Empfehet den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Editorielle Notizen.

Das französische Concordat wäre also endlich abgeschlossen. Die Vorlage hat im Laufe der langwierigen Verhandlungen große Abänderungen erlitten. Die Hauptsache aber bleibt: Trennung von Kirche und Staat, oder vielmehr, Knebelung und Unterdrückung der Kirche durch den Staat. Den Geistlichen wird sogar das Recht genommen, sich aktiv an der Politik zu beteiligen. Sie werden somit auf eine gleiche Stufe mit Verbrechern gestellt. Ihre Gehälter werden ihnen natürlich gestrichen. Das Kirchengut wird konfisziert und den Gemeinden nur mietweise überlassen. Dagegen bleibt das Ueberkommen mit den Mohammedanern in Algier aufrecht erhalten, welches dem Concordat ganz ähnlich war. Wenn jetzt den französischen Katholiken die Augen nicht aufgehen, dann ist ihnen überhaupt nicht mehr zu helfen.

Der Kampf um die Separatenschule im canadischen Parlament ist endlich beendet. Es ist nicht zu leugnen, daß wir noch lange nicht alle unsere Rechte, die durch den Britischen Nord Am. Act uns zugestanden sind, erhalten haben. Nichts desto weniger können wir Gott danken, daß wenigstens diejenigen Rechte, die noch in den Territorien bisher anerkannt waren, uns für die neuen Provinzen gewährleistet worden sind. Es war dies alles, was wir von Anfang an erwarten konnten, und es wurde uns auch ganz gewährleistet. Wir haben nun wenigstens eine feste Basis, auf welcher wir stehen können im Kampf um unser gutes Recht. Einigkeit und festes Zusammenstehen können bewirken, daß manches Mißliebige und Ungerechte in den jetzigen Gesetzen gemildert oder ganz beseitigt werde. Natürlich müssen wir uns darauf gefaßt machen, einen baldigen Ansturm von Seiten der Kanadier zu erleben,

die alles in Bewegung setzen werden, um die vom Parlament durchgesetzte Wahrung der Minoritätsrechte zum Falle zu bringen. Haultain und Genossen haben ja deutlich genug erklärt, was sie tun wollen. Wir hoffen jedoch zuversichtlich, daß ihre Machinationen an dem Gerechtigkeitsfaden und der gesunden Vernunft ihrer Mitbürger zu Schanden werden.

An unsere Leser in Humboldt!

Da mit Anfang dieses Monats in Humboldt ein Postamt eröffnet wurde mit Herrn Gottfried Schäfer als Postmeister, so möchten wir alle unsere Leser, welche zukünftig ihre Postfachen an dem neuen Postamt abholen wollen, ersuchen, uns gütigst per Postkarte hiervon in Kenntnis zu setzen. Auf diese Weise ersparen sie Verzögerungen in Zustellung des Blattes. Die Administration des „St. Peter's Bote“.

Die Annahme der Separatenschul Klausel

Die Schulfrage in den neuen Provinzen ist endlich erledigt, wenigstens soweit sich das Dominion Parlament mit derselben befassen muß. Am 28ten Juni nahm das Parlament die Diskussion über die Schulklausel in der Alberta Autonomiebill wieder auf. Premier Laurier eröffnete dieselbe mit einer glänzenden Rede in welcher er die Behauptung der Opposition widerlegte, daß die Auserlegung einer Verpflichtung zur Erhaltung der Separatenschulen ein Eingriff in die Rechte der neuen Provinzen sei. Er führte aus, daß in Canada diesbezüglich die Verhältnisse anders wie in den Staaten. In der amerikanischen Union stehen nur solche Rechte dem Bunde zu, die ihm im Interesse des Gemeinwessens von den einzelnen Staaten bei Annahme der Konstitution zugestanden seien. In Canada dagegen hat die Bundesregierung alle jene Rechte, die den einzelnen Provinzen nicht ausdrücklich gewährt worden sind. Da nun aber der British North America Act, die eigentliche Konstitution des canadischen Bundes den einzelnen Provinzen gewisse Beschränkungen bezüglich des Unterrichtswesens auferlegt, so ist es klar, daß sich die einzelnen Provinzen in dieser Sache keiner absoluten Autonomie erfreuen.

Bezüglich der Form der vorgelegten Schulklauseln sagte Laurier, daß die Regierung die Absicht habe den bisherigen Status der Separatenschule, wie er in den Territorien besteht, in den neuen Provinzen obligat zu machen. Er gestand zu, daß derselbe, bezüglich der berechtigten Wünsche der Minderheit manches zu wünschen übrig lasse. Er hob jedoch hervor, daß die dortige Minderheit gewissermaßen selbst schuld sei, wenn ihren Rechten nicht besser Rechnung getragen worden sei. Als die jetzige Gesetzgebung in den Territorien im Jahre 1892 angenommen wurde, hätten die Katholiken zwar dagegen protestiert. Auch hätten sie eine Petition zur Widerlegung des Territorial Gesetzes an das damalige Dominion Parlament eingereicht. Als aber das Parlament sich ihrer nicht annahm, hätten sie die Sache fallen lassen statt sie vor die Gerichte zu bringen. Im allgemeinen habe das Gesetz ziemlich zufriedenstellend gewirkt, und jetzt nach vierzehn Jahren wäre es geradezu verneinend es abändern zu wollen.

Bezüglich der Sprachenfrage sagte Laurier, daß der British N. Am. Act nichts über dieselbe enthalte und somit der französischen Sprache keine besonderen Rechte in den neuen Provinzen gewähre. Er (Laurier) empfehle daher seinen Stammesgenossen von der Verfolgung solcher Rechte, die sie für ihre Sprache zu haben glauben abzustehen, zum allgemeinen Wohle des Landes.

Borden, der konservative Führer, schlug ein Amendement vor, nach welchem die Unterrichtsklausel ganz aus der Bill gestrichen werden sollte, damit die Bestimmungen des Br. N. Am. Act automatisch in Kraft treten könnten für die neuen Provinzen. Das Amendement wurde mit 87 gegen 37 Stimmen abgelehnt.

Hierauf schlug Bourassa ein Amendement vor, welches der Schulklausel die ihr ursprünglich im Februar d. J. von der Regierung gegebenen Form wiedergeben sollte. Es wurde mit 126 gegen 7 Stimmen verworfen.

Am folgenden Tage (29. Juni) reichte Bergeron ein neues Amendement ein, welches große Ähnlichkeit mit Bourassas Amendement hatte. Minister Jibpatric kritisierte dasselbe wegen der Unklarheit seiner Form und behauptete, daß es der Minderheit eigentlich nicht mehr gewährleiste als die von der Regierung vorgeschlagene Klausel. Es wurde mit 125 gegen 6 Stimmen verworfen.

Spät am Abend brachte Lamont von Saskatchewan noch ein Amendement ein, welches klar und deutlich erklärte, daß auch in den Majoritätschulen Religionsunterricht erteilt werden dürfe. Er tat dies, um dem Uebelstand in der Klausel abzuhelfen, daß immer nur von Separatenschulen, d. h. von den Schulen der Minorität in den verschiedenen Distrikten die Rede war, während keine ausdrückliche Bestimmung darin befand, nach welcher z. B. die Katholiken in solchen Distrikten wo sie die Mehrheit bilden, die öffentliche Schule als katholische Schule in Anspruch nehmen könnten. Die Regierung adoptierte Lamonts Amendement und bei der Abstimmung wurden 99 Stimmen für und 28 gegen dasselbe abgegeben. Die Konservativen Mont, Morine, Bergeron und Paquet stimmten für Lamonts Amendement.

Hierauf wurde über die amendierte Klausel endgültig abgestimmt, wobei 90 Stimmen für und 28 gegen dieselben fielen. Die Konservativen Mont und Paquet stimmten für die Schulklausel. Morine, Bergeron, Laverge und Bourassa enthielten sich der Abstimmung.

Reisebeschreibung

des hochw. B. Rudolph,
D. S. B.

Mancher Leser des St. Peter's Bote weiß, daß ich in Europa bei meinen Eltern und Geschwistern längere Zeit weilte. Wegen Krankheit wurde ich verhindert die Reise im Jahre 1904 nach Canada anzutreten. Ich denke, es wird manchem Leser dieses Blattes vielleicht von großem Interesse sein, zu wissen wo und wie ich mich befinde. Am Feste Christi Himmelfahrt kam ich Morgens gesund und frohen Muts in Muenster an.

Am 10. Mai dieses Jahres verabschiedete ich mich von meinen Angehörigen, und trat an diesem Tage die Reise nach Antwerpen, der Hafenstadt

an. Antwerpen ist durch seinen Welt-handel eine internationale Stadt. Keine enge holperige, endlose Straßen kann man sehen, sondern nur reinliche, glatte, breite Straßen, wo man Schwären und dergl. erhandeln kann. Das, was diese Straßen so eigenartig macht, ist der riesenhafte Verkehr, der dort herrscht. Will man ein Bild von dem Treiben einer Welt- und Handelsstadt sich verschaffen, so durchwandere man Antwerpen. Ich konnte mich nicht satt sehen an dem farbenreichen Bilde, das sich vor meinen Augen entrollte. Völker aller Sprachen und Zungen sind vertreten: Italiener, Griechen, Araber, Spanier, Türken, Chinesen etc. Sie hasten an mir vorbei, alle eilig und geschäftig, schreiend, lachend, gestikulierend. Dazwischen rasselten Fuhrwerke große und kleine Equipagen, wie sie sich nur ein Fürst wünschen kann, ungezählte Lohnkutschchen, Omnibusse mit ihren grellen Gloden, Lastwagen, zahlreiche Kinderwagen, Gemüße- und Fleischwagen. Die Hunde scheinen sehr zahlreich zu sein, denn dieselben dienen als Zugtiere eines jeden Milchwagens. Auch hört man mitten aus dem ohrenbetäubenden Geräusche heraus die Klänge seltsamer Musikinstrumente, Kinder, die ihre hellen Weisen erschallen lassen, Sänger von Beruf, die mit ihren wunderschönen Liedern ergötzen. Nicht vergessen darf ich die Händler die in langgezogenen Tönen ihre Waren anpreisen. Großes leisteten in ihrem Fache besonders die Frauen als Obsthändler, die ihre Früchte, Orangen, Rosinen und Pfeffer zu fabelhaft billigen Preisen feilboten. Am Samstag, den 13. ließ ich mich durch eine Kutsche zum Hafen bringen. Es nahm nur kurze Zeit und ich stand vor dem mächtigen Dampfer Kronland, ihn einige Augenblicke betrachtend, schickte ich mich an, denselben zu besteigen, da begann mein Herz ganz eigentümlich zu schlagen. Nachdem ich das Schiff bestiegen hatte, kam der Aufseher zweiter Klasse und zeigte mir die Kabine, die mich eine Woche, tatsächlich aber 9 Tage lang beherbergen sollte, dann machte ich unter Führung eines Kapitäns einen raschen Umgang durch die sämtlichen Schiffsräume.

Überall herrschte, wie ich auf den ersten Blick bemerkte, die peinlichste Reinlichkeit und die größte Bequemlichkeit. Alsdann ging ich auf das Verdeck, betrachtete die eisernen Mastbäume Rettungsboote etc. des Schiffes, das mich in kurzer Zeit aus meiner alten Heimat in die neue hinüberführen sollte. Es war 8 Uhr, die bestimmte Zeit zur Abfahrt. Jetzt wurden die Anker gelichtet. Die Tauen schon teilweise gelöst mit denen das Schiff befestigt war. Zwei kleinere Dampfer kamen um dem (großen Dampfer) Doppelschrauber behilflich zu sein, dasselbe in seinen Kurs zu bringen. Die Musikanten fingen zu spielen, wieder und wieder ertönt das Abfahrtsignal. Der Dampfer setzte sich langsam in Bewegung. Die dienstleistende Schiffsmannschaft und die Passagiere waren in erregter Stimmung. Tausende von Menschen sah man ihre Taschentücher und Hüte schwenken. Auch hörte ich, wie einige Abschiedslieder sangen, z. B.:

„Wehet nun ihr Winde und blähet die Segel an:
Steuert ihr Ruder das Schiff auf die offene Bahn!“

Und du o Maria dort oben,
Reiß' deine schützende Hand,
Leit' Deiner Söhne Wege
Sicher zu fernem Strand!“

(Fortsetzung folgt.)